

Verkehrskonzept in Lachen – eine Katastrophe

Als Gewerbetreibender mit einer Drogerie an der Hinteren Bahnhofstrasse frage ich mich zunehmend, welches Verkehrskonzept die Gemeinde Lachen eigentlich verfolgt – und ob dabei das lokale Gewerbe noch berücksichtigt wird. Seit März ist die Zürcherstrasse für rund eineinhalb Jahre gesperrt. Nun besteht seit etwa einem Monat zusätzlich eine Baustelle im oberen Bereich der Hinteren Bahnhofstrasse. Von der anderen Seite ist die Zufahrt wegen der Einbahnregelung nicht möglich.

Was das bedeutet, zeigte sich bei einer Frischwarenlieferung: Ein Lastwagen wurde zunächst abgewiesen, obwohl er aufgrund der übrigen Sperungen gar keine andere Zufahrtsmöglichkeit hatte. Erst nach Diskussionen durfte er passieren. Nach mehreren Telefonaten mit Gemeinde und zuständiger externer Stelle stellte sich heraus, dass Lieferfahrzeuge eigentlich durchfahren dürfen.

Heute dasselbe Problem: Ein Lastwagen brauchte rund zehn Minuten, um durch die enge Baustelle zu gelangen. Der Verkehrsdienst vor Ort hat dabei hervorragende Arbeit geleistet und alles versucht, die Durchfahrt zu ermöglichen. Das Problem sind nicht die Mitarbeitenden vor Ort – das Problem ist die Planung.

«Entlastung darf nicht bedeuten, den Dorfkern Stück für Stück abzuschneiden.»

Es kann nicht sein, dass Baustellen so koordiniert werden, dass Geschäfte ihre Waren kaum noch geliefert bekommen. Gewerbe braucht Erreichbarkeit.

Früher hatten wir in Lachen rund 55 Detailhändler. Heute sind es noch etwa 15. Auch Restaurants sind verschwunden. Die Kernetlastungsstrasse hat den Durchgangsverkehr sinnvoll aus dem Zentrum genommen. Doch Entlastung darf nicht bedeuten, den Dorfkern Stück für Stück abzuschneiden. Er wurde inzwischen nicht nur verkehrsberuhigt – er droht, wirtschaftlich zu Tode beruhigt zu werden.

Dass es anders geht, zeigt beispielsweise Richterswil: Der Verkehr wird langsam durchs Zentrum geführt, und trotzdem bleibt das Dorf erreichbar und lebendig. In Lachen hingegen wissen teilweise selbst Einheimische kaum noch, wie sie bestimmte Bereiche des Dorfes erreichen sollen.

Baustellen sind notwendig und Verkehrsberuhigung kann sinnvoll sein. Aber zwei Baustellen an praktisch derselben Zufahrt, widersprüchliche Informationen und Lieferanten, die nicht mehr wissen, wie sie zu den Geschäften gelangen sollen, sind kein überzeugendes Verkehrskonzept.

Was will die Gemeinde für Lachen: ein lebendiges Dorfzentrum – oder schön beruhigte Strassen, an denen irgendwann kaum noch Geschäfte und Restaurants existieren?

Peter Dobler, Lachen

Einfach unanständig

Zum Leserbrief «Heuchlerische Interpellation der SVP-Kantonsräte» von Elisabeth Keller, Ausgabe vom 27. August.

Frau Elisabeth Keller, wie kommen Sie dazu, als Frau eines ehemaligen SVP-Kantonsrates, sich zu solchen

Äusserungen – um nicht zu sagen Diffamierungen einer hervorragenden Partei (SVP) – hinreissen zu lassen? Daneben finde ich – und nicht förderlich für ein Geschäft/Malergeschäft – sich auf diese Weise zu «outen»; also sicherlich nicht gut überlegt.

Die derzeitige Wetterlage und Wasserknappheit sind leider ein weltweites Thema, welches alle betrifft. Niemand kann die aktuelle Situation kurzfristig lösen, weder die SVP noch andere Parteien. Da müssen alle Menschen etwas dazu beitragen.

Die Bürger goutieren nicht, dass unsere Schwyzer Kantonsräte – gleich welcher «Couleur» – sich vorwerfen lassen müssen, als «heuchlerische» Interpellanten vorzukommen. Die Kantonsräte sind vom Volk gewählt und handeln nach bestem Wissen und Gewissen. Dass die SVP des Kantons Schwyz gute Arbeit – auch zusammen mit anderen Parteien – leistet, ist unbestritten. Ausgerechnet «heuchlerische Interpellationen» den «Kantonsräten» vorwerfen zu lassen, ist eine Unterstellung, einfach unanständig.

Als langjähriger engagierter Bürger, Mitglied der SVP, ehemaliges Vorstandsmitglied, weiss ich die hervorragende Schwyzer Politik zu schätzen und lasse diese unerhörte Unterstellung nicht zu.

Frau Elisabeth Keller, Sie haben keine Sonderleistung erbracht.

Bruno Kaufmann, Altendorf

Wolf tötet etwa 1000 Schafe pro Jahr

Zum Artikel «Erneuter Wolfsriss in Egg – SVP fordert radikale Massnahmen» vom 1. September:

Ja, Herdenschutz ist aufwendig und in der Praxis nicht immer einfach umsetzbar. Doch beim Ruf nach einer massiven Reduktion der Wölfe in der Schweiz wirkt es, als ginge es nur vordergründig um das Leben der Herdentiere. Jährlich werden in der Schweiz über 200 000 Schafe für den menschlichen Konsum geschlachtet, durch Krankheiten, Parasiten, Witterung und Unfälle verenden zusätzlich über 50 000. Der direkte Vorfall des Hundes – der Grauwolf – tötet dagegen etwa 1000 Schafe pro Jahr, also rund ein halbes Prozent. Einzelne Wolfsrisse im Kanton Schwyz als Vorwand für eine angeblich notwendige Tötung des Chöpfenbergrudels zu nutzen, ist deshalb widersprüchlich. Politisches Selbstmarketing auf Kosten der Daseinsberechtigung eines Wildtiers ist abzulehnen.

Marco Meer, Sektionsleiter GLP Tuggen

Alterszentrum Hergisroos, verlockend!

Dieser erste Gedanke ist auch mir durch den Kopf gegangen, als ich begonnen habe, mich mit dem Projekt Altersversorgung näher zu befassen. Ich kann gut verstehen, dass ein Alterszentrum auf der grünen Wiese mit Blick auf den Zürichsee zu bauen, sehr verlockend ist. Schaut man sich die Fakten genauer an – und diese liegen nun alle auf dem Tisch und sind inzwischen hinlänglich bekannt – so komme ich, pragmatisch betrachtet zum Schluss, dass ein zeitnaher, ausgereifter und fertig geplanter Ersatzneubau einer Wunschlösung mit völlig offenem Ausgang bezüglich Bewilligung und Finanzierbarkeit vorzuziehen ist. Primär und ganz zentral ist die Zeitachse, ein klares Plus für das Projekt Turm-Matt, denn mehr Pflegeplätze sind dringend notwendig. Eine weitere Verzögerung ist unzumutbar und unverantwortlich,

für Bewohnerinnen und Bewohner wie auch für das Personal.

Kosten von gut 60 Mio. Franken für die Turm-Matt stehen ca. 90 Mio. Franken für die Hergisroos gegenüber. Einen Betrieb mit über 90 Mio. Gesteungskosten ausgeglichen betreiben zu können, ist wohl kaum möglich. Die Pflegekosten sind genormt, hingegen müssten die Kosten für die Hotellerie zwangsläufig erhöht oder die Differenz von der Gemeinde, respektive den Steuerzahlern ausgeglichen werden.

«Zeitachse, ein klares Plus für das Projekt Turm-Matt.»

Auch der Standort mitten im Dorf spricht für das Projekt Turm-Matt. Zug- und Busanschluss sind in wenigen Schritten erreichbar, sowie eine Einkaufsmöglichkeit besteht direkt vor der Tür. Bewohner wie auch betagte Besucherinnen würden die zentrale Lage wohl weiterhin sehr schätzen.

Nach all diesen Überlegungen ist dem Ersatzneubau Turm-Matt der Vorzug zu geben. Schon in wenigen Jahren kann Wollerau betagten und pflegebedürftigen Menschen ein schönes, modernes Alterszentrum bieten und somit auch die Auftragspflicht der Gemeinde erfüllen. Darum stimme ich an der Gemeindeversammlung vom 16. September mit einem klaren Ja zur Turm-Matt.

Susanne Förg, Wollerau

Hergisroos droht, Fass ohne Boden zu werden

Die Idee eines Neubaus des Alterszentrums in der Hergisroos hat einen gewissen Reiz. Wenn ich jedoch die finanziellen Auswirkungen anschau, hat ein Neubau des Alterszentrums in der Hergisroos einen (zu) hohen Preis. Allein der Kauf des Landes würde mindestens 15 Mio. Franken kosten. Für eine neue Projektierung kommen weitere 1,5 Mio. Franken hinzu. Die bisherige Planung für Turm-Matt müsste abgeschrieben werden. Weiter gehen die rund 5 Mio. Franken an Kantonsbeiträgen verloren, da heute die gesetzlichen Grundlagen fehlen. Unter dem Strich ergibt das eine zusätzliche Belastung von mehr rund 25 Millionen Franken. Die Sanierungskosten für den Weiterbetrieb des heutigen Alters- und Pflegezentrums stehen dabei noch nicht einmal fest. Fazit: Hergisroos droht damit, zu einem Fass ohne Boden zu werden.

Ich stimme deshalb für das umsetzungsreife Projekt Turm-Matt.

Marco Steiner, Alt-Säckelmeister, Wollerau

Neutralität – Schweizer Stärke bewahren

Mischt euch nicht in fremde Kriege ein. Die Schweiz und Europa versuchen, Russland mit Sanktionen zu treffen. Doch gleichzeitig bleiben gewisse Abhängigkeiten bestehen – etwa bei Energie, Rohstoffen, Düngemitteln oder Uran. Auch Waren aus China überschwemmen unseren Markt. Woher stammen die Rohstoffe dafür? Geld fliesst nach China, China kauft russische Rohstoffe – und Russland

finanziert damit seinen Krieg. Wie konsequent ist diese Politik?

Sanktionen treffen zudem häufig nicht diejenigen, die politische Entscheidungen treffen, sondern vor allem die Bevölkerung. Die politische Elite wird kaum auf ihren Wohlstand verzichten müssen.

Auch gegenüber den USA sollten wir unsere Interessen selbstbewusst vertreten. Die Schweiz hat beim Bankgeheimnis nachgegeben und wird auch bei anderen Themen unter Druck gesetzt. Freunde und Partner zu haben ist wichtig – aber unsere eigenen Interessen dürfen deshalb nicht vergessen werden.

Es gibt kein «bisschen Neutralität». Entweder man ist neutral oder nicht. Die Schweizer Neutralität war über Jahrzehnte eine Stärke. Sie verschaffte unserem Land Vertrauen und ermöglichte Vermittlung, humanitäre Hilfe und Friedensförderung. Gerade in Krisenzeiten kann eine glaubwürdige, unabhängige Schweiz wertvoller sein als ein weiteres Land, das einfach in dasselbe Horn bläst wie alle anderen.

Wir sind wirtschaftlich stark verflochten und können uns nicht vollständig selbst versorgen. Deshalb brauchen wir verlässliche Beziehungen zu möglichst vielen Ländern – nicht zu sätzliche Feinde.

Unsere Stärke liegt in Zuverlässigkeit, Verschwiegenheit, Verlässlichkeit und Freundlichkeit. Der internationale Ruf der Schweiz ist für unseren Export und unseren Wohlstand entscheidend und kann schnell verspielt werden.

Wir sollten deshalb unsere Interessen vertreten, ohne uns unnötig in fremde Konflikte hineinziehen zu lassen. Sanktionen dort, wo wir selbst stark abhängig sind, wirken unglaublich unwürdig.

Neutralität bedeutet nicht Gleichgültigkeit. Sie bedeutet, unabhängig zu bleiben, humanitär zu helfen und Gesprächskanäle offenzuhalten.

Darum sage ich Ja zur Neutralität, Ja zur schweizerischen Eigenständigkeit, Ja zu Frieden und Vermittlung. Besinnen wir uns auf unsere Stärken – neutral, fair, zuverlässig und hilfsbereit.

Pierre Schatt, Vorderthal

Ein Sitz für eine weitere Perspektive

Mit Erstaunen habe ich zur Kenntniss genommen, dass der bisher einzige SP-Sitz im Bezirksrat Höfe durch einen SVP-Sitz ersetzt wurde. Nun steht die Ersatzwahl an – und der bisherige Bezirksrat Guy Tomaschett stellt sich erneut zur Verfügung.

«Die Stimmberechtigten, die links-grün wählen, verdienen eine Stimme im Bezirksrat»

Ich selbst bin Mitglied der Mitte. Es geht mir aber bei dieser Wahl nicht darum, für eine bestimmte Partei Werbung zu machen. Es geht mir um eine grundsätzliche Frage: Wie vielfältig soll eine Behörde zusammengesetzt sein?

Gemischte Teams führen nachweislich zu vielfältigeren Lösungen. Wenn Menschen mit unterschiedlichen Haltungen an einem Tisch sitzen, werden Themen aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet, Argumente hinterfragt und Lösungen breiter abgestützt. Warum sollte das in der Politik anders sein?

Der Kanton Schwyz ist politisch bürgerlich geprägt. Dies ist auch im Bezirk Höfe der Fall. Die Erfahrungen

jedoch zeigen, dass eine einseitige politische Zusammensetzung oft nicht mehr die Interessen aller Bürgerinnen und Bürger im Fokus hat.

Dabei geht es nicht darum, dass links-grüne Positionen mehr Macht erhalten sollen. Aber die rund 15 Prozent der Stimmberechtigten, die links-grün wählen, verdienen eine Stimme im Bezirksrat. Diese Stimme konnte Guy Tomaschett bis anhin wahrnehmen.

Die Schweiz hat mit ihrer Konkordanz-Politik eine bewährte Tradition entwickelt. Die unterschiedlichen Kräfte tragen gemeinsam Verantwortung und finden immer wieder den Weg zu mehrheitsfähigen Lösungen. Leider verliert diese bewährte politische Tradition auch im Kanton Schwyz zunehmend an Bedeutung.

Und ein Blick ins Ausland zeigt, welche Probleme entstehen, wenn politische Gremien und Institutionen einseitig besetzt sind: Der Dialog nimmt ab, Kompromisse werden schwieriger, Polarisierung verdrängt den Konsens und die Suche nach tragfähigen Lösungen! Deshalb braucht es im Bezirksrat Höfe weiterhin die Stimme eines Sozialdemokraten.

Ich werde deshalb am 27. September Guy Tomaschett wieder in den Bezirksrat wählen. Nicht, weil ich als Mitte-Mitglied jede Position der SP teile, sondern weil ich überzeugt bin, dass Behörden dann gute Entscheidungen treffen, wenn unterschiedliche Meinungen gehört werden.

Andrea Kümin, Freienbach

Tomaschett setzt sich für Qualität der Schulen ein

Guy Tomaschett hat sich viele Jahre für die Sek Eins Höfe engagiert und hat erfolgreich das Ressort Bildung mit seinem Team geleitet. Er hat sich laufend für gute Arbeitsbedingungen der Lehrkräfte und für eine Qualitätssicherung der öffentlichen Schulen eingesetzt. Als langjähriger Kantonsrat und Bezirksrat und Berufsschullehrer hat er gezeigt, dass Bildung an öffentlichen Schulen auch im Bezirk erfolgreich sein kann.

Ganz klar, dass ich ihm meine Stimme als Bezirksrat gebe, um seine erfolgreiche und bewährte Arbeit für unseren Bezirk fortzuführen.

Roland Tschäppeler, Freienbach

Guy Tomaschett wieder in den Bezirksrat

Als ehemaliger Säckelmeister des Bezirks Höfe und somit Verantwortlicher für die Finanzen auch der Volksschule Sek Eins Höfe (rund 40 % des Budgets!) habe ich viele Jahre erfolgreich mit Guy Tomaschett zusammengearbeitet. Mit Guy war immer eine präzise, argumentativ starke, unideologische und sachkenntnisreiche, wie zielführende Diskussion möglich. Für die Position des Bezirkrats und Ressortleiters Bildung braucht es nicht einfach die Bereitschaft, irgendwie im Rat mitzumachen. Es braucht fundiertes Wissen zur Bildung, Leitung auf strategischer Ebene und die Führung der Oberstufe. Vor allem braucht es nicht irgendwelche Parteisoldaten, die keinen Bezug zur Fachthematik haben. Die Sek Eins Höfe darf nicht schleichend zu einer Zweiklassenschule werden und die erste Schicht besucht dann Privatschulen. Ich unterstütze als liberaler FDPler den SPler Guy aus voller Überzeugung! Die Sek Eins Höfe ist ein Asset des Bezirks und dies muss es auch langfristig bleiben! Darum bitte Guy Tomaschett wieder in den Bezirksrat Höfe wählen!

Dominik Hug, Wollerau